J. Nr. 94810

Meine gnädige Frau – und wenn Ihr trefflicher Gemahl so wenig dagegen einzuwenden hat wie meine gute Frau, daß ich Ihnen von ganzem Herzen zugethan bin, so lassen Sie mich hinzufügen: liebe und verehrte Freundin, und geben mir baldmöglichste Absolution für meine zärtliche Kühnheit, die wahrlich aus so reiner Quelle springt wie die Liebe zu meinen Kindern! Ihr Brief mit den schönen Dingen die Sie mir über meinen Lermontoff sagen, hat mich so erfreut, daß ich ihn auf der Stelle beantworte, obwohl ich wieder mit nassen Tüchern um den Kopf in der Krankenstube sitze und vor unsäglichem Schmerz kaum einen klaren Gedanken fassen kann. Der Himmel sucht mich in diesem neuen Jahre noch schlimmer heim als schon im alten der Fall war: meine arme Frau liegt schwer krank, meine dritte Tochter desgleichen und ich selbst habe seit Ihrer Abreise noch keinen guten Tag gehabt. Doch ich will Ihnen nicht vorklagen, sondern danken, und wünschen

meiner sündlichen Ungemach klar, um die
Dürftigkeit und Unvollkommenheit dieser Zeilen damit
zu entschuldigen. Einen Geschäftsbrief würde ich
heute nicht schreiben, da mein Verstand vor Kopfschmerz
zusammengeschrumpft ist wie eine alte Rosine,
allein dem Gefühle darf man immer Ausdruck geben
wo man sicher ist nicht mißverstanden zu werden,
wie ich's bei Ihnen bin. Sagt doch ein unbeholfenes
Stammeln oft mehr als die beredtesten Worte!
Ihre so warme und schön ausgedrückte Anerkennung Ler-
montoff's hat mich doppelt erfreut, da er sonst
in Deutschland wenig Glück macht, obwohl er allen
adligen Geistern gefallen sollte. Von meinem Mirza-
Schaffy ist eben die zwanzigste Auflage erschienen
und Lermontoff wartet immer noch auf die zweite.
Fahren Sie fort, sich mit meinen Büchern zu be-
schäftigen; ich hoffe, Sie werden mich noch und
noch ein bischen darum lieb gewinnen. Und legen
Sie sich im Schreiben an mich durchaus keinen Zwang
auf und nehmen Sie keine Rücksichten auf meine
Zeit: jedes gute Lebenszeichen von Ihnen wird

eine große Freude machen und ich werde immer
Zeit finden Ihnen zu antworten, selbst auf die
Gefahr hin, so mit der Feder zu stolpern wie
heute, wo die trüben Augen kaum sehen was
ich auf's Papier werfe. Meine Frau erwidert
Ihre herzlichen Grüße an Sie und Ihren verehrten
Herrn Gemahl mit den meinigen. Erhalten Sie
mir Ihr freundliches Wohlwollen und glauben
Sie mir, daß Sie keinen Freund haben der es besser
mit Ihnen meint

als Ihr aufrichtig

ergebener

F. Bodenstedt.

München 19. Januar
1865.

WIENER STADTBIBLIOTHEK
1

4196